

Land unter - das Jahrhunderthochwasser 1910

AUS DEM STADTARCHIV



Feuerwehr und Freiwillige auf Flößen vor dem Churertor.

Für die Bewohner der Stadt Feldkirch brachte die Ill großen Nutzen. Sie bedrohte viele Bürger aber auch immer wieder in ihrer Existenz. Nach dem Jahrtausendhochwasser 1762 gab es 1871, 1879 und 1890 Überschwemmungen, von denen vor allem die Vorstadt betroffen war. Am 15. Juni 1910 trat die Ill aus ihrem Bett und richtete hauptsächlich im Montafon und in Feldkirch schwerste Schäden an.

Im Juni 1910 lag im Gebirge noch reichlich Schnee, der durch starke Regenfälle zum Schmelzen gebracht wurde. Am 13. und 14. Juni regnete es unaufhörlich. Die Wassermassen der Ill traten vermutlich um Mitternacht über die Ufer. Um 1 Uhr morgens des 15. Juni stand das Wasser in der Vorstadt bereits

einen Meter hoch, um 3 Uhr lief das Wasser über die Kaiser Franz Josefs Brücke und um 5 Uhr reichte das Wasser bis zur Stadtpfarrkirche. In der Neustadt stand das Wasser bis auf die Höhe des Gasthauses Löwen. In der Marktgasse stand das Wasser fast bis zur Scheitelhöhe der Bögen. Markierungen an den Bögen des Hauses Marktgasse 23 und des Churertores erinnern bis heute an den Wasserhöchststand.

Gegen 15 Uhr begann das Wasser wieder langsam abzufließen. Um 16 Uhr konnte die seit acht Uhr gesperrte Kaiser Franz Josefs Brücke wieder begangen werden. Die am nächsten zur Ill gelegene Vorstadt wurde am schlimmsten verwüstet. Das mit Schlamm, Sand und Sedimenten angereicherte Wasser stand dort bis zum ersten Stock, die Möbel und Einrichtungsgegenstände wurden zerstört oder weggeschwemmt. Die dort le-

benden Arbeiterfamilien und kleinen Geschäftsleute verloren damit ihre Existenz. Die eiserne Brücke zwischen den beiden Gebäuden der Stella Matutina wie auch die eiserne Brücke zwischen Gisingen und Tosters wurden von den Wassermassen mitgerissen.

Neues Elektrizitätswerk zerstört

Besonders hart wurden die erst 1910 eröffneten Stadtwerke vom Hochwasser betroffen. Das Elektrizitätswerk hatte bereits am 14. Juni wegen der angeschwemmten Hölzer Probleme mit der Wasserzufuhr. Der Einlass am Hochwuh war derart verstopft, dass kein Wasser mehr zu den Turbinen gelangen konnte. Man versuchte mit dem Einsatz einer



Die Markt-
gasse
unter Wasser

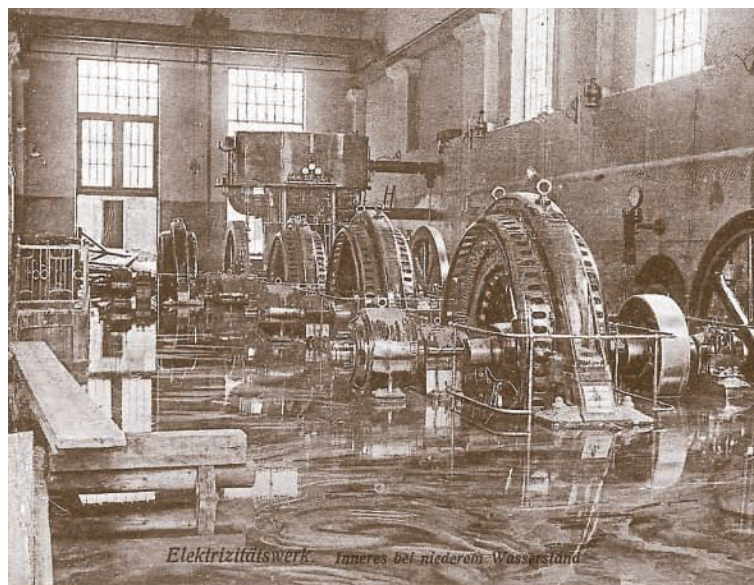
Dampfmaschine die Generatoren anzutreiben. Um 3 Uhr morgens des 15. Juni drang Wasser in den verbarrikierten Maschinenraum ein. Dieser war dann bis zu drei Metern geflutet. Das Wasser reichte bis zum oberen Rand der Schalttafel. Auch das unterhalb des Hochwuhrs gelegene Gaswerk und die in voller Glut-hitze stehenden Gasöfen wurden überflutet.

Obwohl die Stadtwerke sofort nach dem Rückgang des Wassers mit den Aufräume- und Reparaturarbeiten begonnen haben, blieb Feldkirch ohne Strom. Die Spinnerei Rosenthal in Rankweil lieferte Notstrom nach Feldkirch und in das Vorderland. Nach der Reparatur von zumindest einem Generator konnte das Elektrizitätswerk am 25. Juni die Stromerzeugung provisorisch wieder aufnehmen. Die unterbrochene Hochdruckleitung aus der Samina konnte am 19. Juni wieder in Betrieb genommen werden. Das Wasser aus dieser Hochdruckleitung wurde dringend für die Reinigung der verschlammten Straßen benötigt.



Nach dem Hochwasser:
Aufräumarbeiten in der
oberen Markt-
gasse.

Das überflutete
Elektrizitätswerk
konnte erst nach zwei
Wochen wieder
provisorisch
in Betrieb gehen.



Elektrizitätswerk. Inneres bei niedrigerem Wasserstand

Verwüstungen in Gymnasium und Stella

Das Wasser und der Schlamm drangen in Privathäuser ein und zerstörten die ebenerdigen Geschäftslokale. Auch öffentliche Gebäude erlitten durch das Hochwasser schwere Schäden. In der Kirche St. Johann in der Markt-
gasse, damals als Schulkirche des Gymnasiums genutzt, stand das Wasser 1,70 Meter hoch. Vier Seitenaltäre standen unter Wasser, zwei davon stürzten um, die Kirchenstühle wurden vom Wasser in das Presbyterium geschwemmt, die Beichtstühle waren umgestürzt, einer davon schwamm wie ein Boot auf dem Wasser. Die in der Sakristei befindlichen Messgewänder und liturgischen Geräte waren ruiniert. Die Gymnasiasten der achten Klassen reinigten während drei Tagen die Kirche vom Schlamm. Ausgestreutes Sägemehl sollte die Feuchtigkeit aufsaugen, die Kirchenbänke wurden zur Trocknung auf Ziegelsteine gestellt. Im Gymnasium selbst stand das ganze Erdgeschoss, in dem sich die Direktion, das Physikkabinett und die Schuldienere-wohnung befanden, unter Wasser. Direktor Jodok Mätzler rettete mit Hilfe der Schüler die Akten der Kanzlei in die o-

ren Stockwerke. Die Schüler standen bei dieser Rettungsaktion bis zu einem Meter im Wasser. Da man unter diesen Umständen keinen geordneten Schulbetrieb mehr aufrecht erhalten konnte, wurde das Schuljahr bereits am 21. Juni geschlossen. Trotz dieser Krisensituation vergaß man aber nicht auf die Einhaltung der behördlichen Vorschriften. Jeder Schüler wurde aufgefordert, für die Ausfertigung des Jahreszeugnisses eine 30 Kreuzer Stempelmarke mitzubringen. Nur mit der Anbringung der Stempelmarke wurde aus dem „Wisch“ ein amtliches Dokument.

„Sünden abgeüßt“

Die Gymnasiasten wurden in der Lokalpresse für ihre Mithilfe bei den Rettungs- und Aufräumarbeiten sehr gelobt. Einer dieser Schüler, Rudolf Kopf, hat 1968 seine Erinnerungen an das Hochwasser in einem Zeitungsartikel festgehalten. Er berichtet darin über die Rettung von Personen mit einem provisorisch zusammengebauten Floß. Mit diesem „Schinackel“ lieferte er auch Lebensmittel und Trinkwasser zu den Häusern. Bei seiner letzten Fahrt, die zum Kirchplatz führte, rief ihn Direktor Mätzler um Hilfe. Er wollte per Floß in das Gymnasium gebracht werden. Nach der Ankunft beim Schulgebäude lobte der Direktor seinen jungen „Schiffsmann“ für seinen Einsatz. Dieser wiederum fragte pflichtbewusst, wann er seine mit sechs Stunden dauernde Haft im „Karzer“, dem Schulgefängnis, antreten solle. Der Direktor meinte daraufhin: „Ihre Sünde haben Sie heute Vormittag mehr als abgeüßt. Der Karzer ist mit allen Folgen gestrichen.“ Leider wird im ganzen Text nicht erwähnt welches Vergehen den Schüler in den „Karzer“ gebracht hat.



Am 15. Juni wurde die Brücke der Stella vom Wasser mitgerissen.

Stella-Brücke weggerissen

Auch die direkt an den Fluss reichende Stella Matutina erlitt durch das Hochwasser schwere Schäden. Bereits am 14. Juni, gewarnt von Telegrammen aus dem Oberland, begann man mit dem Zumauern der Kellerfenster. Im Altbau, dem

heute nicht mehr existierenden Gebäude rechts der Ill, sickerte bereits am 14. Juni Wasser aus den Kanalschächten in den Keller. Die Schüler versuchten mit Pumpen das Wasser zurückzuhalten. Gegen 11 Uhr abends gab man den Kampf um den Altbau auf und versuchte den Neubau, das heutige Landeskonservatorium zu retten. Auch dort drang Wasser aus der Kanalisation in das Gebäude. Um Mitternacht war die ganze Breite des Flusses mit treibenden Baumstämmen derart bedeckt, dass man das Wasser gar nicht mehr sehen konnte. Diese Stämme stammten aus dem städtischen Holzlager in der Felsenau, das durch die Ill zerstört worden war. Um drei Uhr des 15. Juni wurde die Brücke zwischen Alt- und Neubau vom Hochwasser weggerissen. Patres und Schüler versuchten noch während der Nacht im Theatersaal Billardtisch und Klavier zu retten, auch die Bibliotheksbestände wurden in höher gelegene Räume in Sicherheit gebracht. Um 9 Uhr verließen die Schüler die Stella Matutina und brachten sich in Sicherheit. Noch am selben Tag wurde das Schuljahr für beendet erklärt und die Schüler nach Hause entlassen.



Hirschgraben: Matrosen evakuieren mit Booten die Bevölkerung.

Matrosen aus Bregenz

Die Feldkircher Feuerwehr versuchte zusammen mit Freiwilligen die in ihren Häusern eingeschlossenen Bürger zu retten. Mit selbst gebastelten Flößen wurde ein provisorischer Schiffsverkehr eingerichtet. Per Telegramm wurde Hilfe aus Bregenz erbeten. 18 Matrosen der Bodenseeschiffahrt sowie zwei Bootsvermieter eilten mit neun Booten per Sonderzug nach Feldkirch, wo sie am 15. Juni gegen 10 Uhr eintrafen und mit der Rettung der in ihren Häusern eingeschlossenen Bevölkerung begannen. 500 Personen konnten sie retten. In einem Fall wurden sieben Personen aus einer Wohnung geholt. Die Matrosen wurden dann nach Frastanz weitergeleitet, wo sie bei der Einbruchsstelle der Ill neun Personen retteten.

Zurück zur Normalität

Am Sonntag, dem 19. Juni strömten zahlreiche Neugierige, „Gaffer“ mit dem Zug nach Feldkirch. Aus Richtung Bludenz war aber an der provisorischen Haltestelle Felsenau Schluss. Vom Bahngeleise erreichten die Neugierigen, im Gänsemarsch, über einen Holzsteg die Felsenaubrücke und wanderten auf den Stadtschrofen, um einen Blick auf die überschwemmten Gebiete im Walgau und auf Feldkirch zu werfen. In Feldkirch selbst hatten die fleißig den Schlamm wegschaufelnden Arbeiter Zuschauer, die ebenfalls per Zug aus dem Unterland einen Katastrophen-Ausflug gemacht hatten. Schlamm und Schotter wurden per Pferdewagen zur Ill gekarrt und dort entsorgt. Zumindest die Feldkircher Gastronomen und die Bahnverwaltung hatten an diesen Ausflüglern ihre Freude.



Auch Gisingen wurde vom Hochwasser heimgesucht.

Einige der durch das Wasser geschädigten Geschäfte, wie Furtenbach, Scheel, Steck oder Weitzmann begannen mit einem Abverkauf der nass gewordenen Ware zu äußerst geringen Preisen

Am 19. Juni besichtigte Landeshauptmann Adolf Rhomberg mit einer Abordnung Feldkirch. Um die Gefahr weiterer Hochwässer zu verringern, wurde die Verbreiterung der Kapfeschlucht beschlossen. Dort hatte sich das Wasser aufgestaut und war in die Stadt abgeflossen. Dieses Projekt wurde dann auch wirklich umgesetzt.



Treibholz hat sich in der überschwemmten Vorstadt aufgestaut.

Hilfskomitees

Zur Linderung der durch das Hochwasser entstandenen Not nahmen Hilfskomitees eine Sammeltätigkeit auf. In Feldkirch selbst gründeten der Altbürgermeister Dr. Peer, Buchhändler Franz Unterberger, die Kaufleute Anton von Furtenbach, Raimund Gißinger, Eduard Gruber, der Fabrikant Philipp Ganahl, der Maler Florus Scheel, der Wirt Anton Weinzierl, Xaver Vonbun und der Bankier Arnold Schwarz einen Hilfsausschuss, der Geldspenden sammelte. Auch im zu Altenstadt gehörenden Ortsteil Levis fanden sich engagierte Personen zusammen und gründeten ein Hilfskomitee für die Überschwemmungsoffer in Feldkirch, Gisingen und Bangs. Geleitet wurde es von Kaufmann Johann Kaspar Meusburger, unterstützt wurde er dabei von Baumeister Fidel Kröner, dem Richter Karl Kelz, den Lagerhausbedienten Pfanner und Moser und den Gemeindevorständen Bürkle, Wiederin und Schrofenegger. Innerhalb eines Monats hatten sie beachtliche 5.082 Kronen gesammelt. Die in Levis wohnenden Fabrikantenfamilien Muther, Getzner und Zweifel zeigten sich als besonders noble Spender. Meusburger selbst hatte 760 Kronen gespendet. Daneben wurden auch Stoffe und Kleidungsstücke für die Hochwasseropfer gesammelt.